

Bemerkungen zu einigen wenig bekannten Pano-Gruppen Südost-Perus

Autor(en): **Verswijver, Gustaaf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ethnologica Helvetica**

Band (Jahr): **12 (1988)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1007592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bemerkungen zu einigen wenig bekannten Pano-Gruppen Südost-Perus

Übersetzt aus dem Englischen von Annemarie Seiler-Baldinger

Robert Carneiro (1962a) machte als erster Anthropologe seine Kollegen auf eine Gruppe wenig bekannter Ethnien im Südosten Perus aufmerksam, die bereits in den frühen sechziger Jahren «faced the loss of their native culture». Trotz Carneiros Wunsch nach vermehrter Feldforschung, gehören diese auch heute noch zu den unbekanntesten Gruppen Amazoniens. Obwohl der Grossteil von ihnen bereits in den fünfziger Jahren friedlich kontaktiert worden war, liegen nur über eine begrenzte Zahl anthropologische Studien vor, über andere ist nach wie vor nichts bekannt.

Mangels genügender Feldarbeiten fehlen uns aktuelle Informationen zu diesen linguistisch und kulturell nah miteinander verwandten Pano-Gruppen, die in der Literatur oft als *Nahua* oder *Pano der Quellgebiete*¹ erwähnt werden. Während eines Feldaufenthaltes 1982² in Peru, versuchte ich so viel wie möglich über diese am wenigsten bekannten Pano zu erfahren. An dieser Stelle sollen die Daten von Carneiros Übersicht von 1961 auf den neuesten Stand gebracht und die Kollegen dadurch zu weiterer Feldforschung im Flussgebiet des oberen Yuruá und Purús angeregt werden.

Im folgenden fasse ich kurz die Kontaktgeschichte jeder dieser Pano-Gruppen zusammen und schliesse diese mit einer Übersicht ab über die heutige geographisch-demographische Situation und mit Hinweisen zur jüngsten und wichtigsten Literatur. Zuvor allerdings müssen wir uns zwei Ereignissen widmen, welche für jede dieser Pano-Gruppen folgeschwer war, nämlich dem Gummiboom und der Missionsarbeit in Südost-Peru.

1 Der Name Nahua leitet sich vom Morphem – *nahua*, d.h. *Leute, Fremde* ab und ist in der Regel Teil des Ethnonyms. Pano der Quellen bezieht sich auf das ursprünglich interfluviale Wohngebiet dieser Indianer.

2 Zur Vorbereitung eines längeren zukünftigen Feldaufenthaltes verbrachte ich im Sommer 1986 zwei Monate bei den Yaminahua und Yura, zwei Pano-Gruppen Südost-Perus. Der Aufenthalt wurde ermöglicht durch die Leopold III-Stiftung und durch das Flämische Ministerium für Wissenschaft und Erziehung (Brüssel), denen ich an dieser Stelle bestens danken möchte. Dank schulde ich auch Bob Croesse, Robert Russel, Norma Faust und Lucille Eakin (alle Mitglieder des SIL in Yarinacocha), Marcé Sancez (Dominikaner Mission in Sepahua, Clara Cardenas (Instituto Indigenista Peruano, Lima), Patricia Reynoso, Paris, deren wichtige Informationen in diesem Aufsatz berücksichtigt wurden.

Einige Daten zur Erschliessung Südost-Perus:

1844 führte die Entwicklung des Vulkanisationsverfahrens in Europa zu einer plötzlichen Nachfrage nach enormen Mengen des milchigen Saftes der *hevea brasiliensis*, was wiederum die Erforschung und Invasion bis anhin unberührter Gebiete Amazoniens förderte. Diese Periode, die von 1870–1915 dauerte, ist als die Zeit des *Gummi-Booms* in die Geschichte eingegangen.

Wegen der grossen Konzentration an Gummibäumen und den relativ guten Transportmöglichkeiten, zählte das Yuruá-Purús Becken zu den wichtigsten Kerngebieten der Gummi-Ausbeute. Der Wettstreit um die reichsten Gummibestände führte unmittelbar zu Grenzkonflikten zwischen Brasilien, Peru und Bolivien. Von 1870 an liessen sich Zehntausende von Brasilianern, Peruanern und, in geringerem Umfang, Bolivianern entlang der Nebenflüsse des Yuruá und Purús nieder. Obwohl der Höhepunkt des Gummi-booms nur eine kurze Zeitspanne umfasste, hatte dieser doch verheerende Folgen für die einheimische Bevölkerung des Gebietes. Während einige Pano- und Arawak-Gruppen die Präsenz (und den Durchzug) zahlreicher Gummisammler in ihrem Gebiet duldeten, reagierten andere feindselig. Letztere litten in der Folge besonders unter den Vergeltungszügen, die mit den Gummisammlern kollaborierende Indianergruppen veranstalteten. Für alle Beteiligten ergaben sich daraus sehr ungleiche Fronten: diejenigen Gruppen, die mit den Gummisammlern zusammenarbeiteten, erhielten von diesen bisweilen Gewehre und Munition. Sie wurden angehalten, entweder Gefangene zu machen, welche als Arbeitssklaven für die Gummibarone schufteten mussten oder die widerspenstigen Gruppen zu vertreiben, ja sogar auszurotten.

Unter solchen Umständen fanden die ersten direkten oder indirekten Kontakte zwischen zahlreichen isolierten Ethnien und Mitgliedern unserer Gesellschaft statt. Die Härte dieser Kontakte wurde noch durch das Auftreten neuer, für die nicht immune Bevölkerung, tödlicher Krankheiten wie Grippe, Lungenentzündung, Keuchhusten und Masern verschlimmert. Ganze Familien, ja ganze Ethnien gingen dabei zugrunde. Zehntausende von Indianern erlagen den aufeinanderfolgenden Epidemien, und die geschwächten Überlebenden flohen in die Rückzugsgebiete. Am Ende des Gummi-booms gab es zahlreiche Ethnien nicht mehr, und von den Überlebenden bewohnte kaum eine noch ihr traditionelles Gebiet.

Das abrupte Ende der südamerikanischen Gummi-Industrie brachte 1915 endlich Ruhe. Auf peruanischer Seite verliessen beinahe alle Gummisammler das Yuruá-Purús-Gebiet und kehrten an die grösseren und leichter zugänglichen Flüsse wie Ucayali und Marañon zurück. In Brasilien hingegen war dies nicht der Fall. Zahlreiche Arbeiter blieben, um weiterhin Gummi zu sammeln oder wandten sich anderen Geschäften, wie dem Holzfällen oder dem Sammeln von Brasilnüssen zu. Obwohl die Indianer durch die Eisen-

werkzeuge der Siedler angelockt wurden, zogen es viele Gruppen vor, sich in die verlassenen Gebiete entlang der Zuflüsse des oberen Purús und benachbarter Flüsse (in Peru) zurückzuziehen. Diejenigen Gruppen, die in Brasilien blieben, wurden rasch in die lokale Wirtschaft integriert.

Zwischen 1915–1940 drangen relativ wenige Nicht-Eingeborene in das Yurúa-Purús-Gebiet ein, so dass sich die Überlebenden des Gummi-Booms allmählich von dessen Folgen erholen konnten. In den vierziger Jahren begannen die Dominikaner mit der Missionierung des Gebietes. Von ihrer Basis in Puerto Maldonado aus erforschten sie zahlreiche Zuflüsse und knüpften friedliche Beziehungen zu einigen Pano-Gruppen. Um die einheimische Bevölkerung besser kontrollieren zu können, errichteten die Dominikaner eine Reihe von Missionsstationen, wie z.B. Esperanza (am Rio Purús), Sepahua (am Zusammenfluss des Sepahua und Urubamba) und Atalaya (am unteren Urubamba). Diese Stationen wurden alle an den größeren Flussläufen errichtet, um die Transport-Verbindungen zu erleichtern. Schliesslich gelang es den Dominikanern, die Mehrheit der zuvor kontaktierten Gruppen in oder in der Nähe dieser Stationen anzusiedeln.

Zu Beginn der fünfziger Jahre nahmen Mitglieder des SIL ihre Arbeit auf. Anstatt die Indianer in weiter entfernte und für die Missionare besser erreichbare (aber deshalb auch exponiertere) Missionsstationen umzusiedeln, liessen sich diese Missionare *in* den Indianerdörfern nieder. Von 1950 an richtete sich das Interesse der Dominikaner wie des SIL auf die isolierten Pano an den Oberläufen des Inuya, Mapuya, Yuruá und Purús. Sie bereisten diese Flüsse, um isolierte Gruppen zu kontaktieren oder frühere Kontakte auszubauen. Am Ende der sechziger Jahre existierten zu den meisten Pano-Gruppen des Gebietes friedliche Beziehungen. Wegen dieser Pazifizierung hatten die lokalen Siedler keine feindlichen Reaktionen der Indianer zu befürchten, so dass Holzfäller die Gelegenheit wahrnahmen, um an die Zuflüsse des Urubamba vorzudringen. Die Holzfäller – *patrónes* – konnten, dank der Eisenwerkzeuge und anderer Handelsware, die frisch kontaktierten Indianer leicht als billige Arbeitskräfte gewinnen. Die Folge davon war eine rasche Akkulturation der indianischen Bevölkerung.

Diese permanente Kontaktsituation darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass demographisch gesehen der Grossteil der Bevölkerung indianisch ist. Eine Volkszählung von 1974 zeigt, dass nur ca. 20% der Gesamtbevölkerung des Urubamba, oberen Purús und Yuruá nicht indianisch sind (d'Ans 1982: 253)!

1. Die Amahuaca

Tabelle 1

Amahuaca-Lokalgruppen (nach Carneiro 1962b und d'Ans 1972, 1982).

Name		Wohngebiet in den 1960er–1970er Jahren
Cotinahua	Palmen-Leute	oberer Inuya
Indowó	Jaguar-Leute	oberer Purús und Piedras
Isawó	Kleine Vögel-Leute	?
Kapïixichi	Cayman-Leute	Mapuya und Yuruá
Nashishmawó	Leute, die nicht baden können	oberer Inuya
Rondowó	Schlangen-Leute	Curiuja und Sepahua
Shimanahua	?	oberer Yuruá
Xaawó (Shanwó)	Papageien-Leute	Inuya und unterer Pariamanu

Kontaktgeschichte: Mehrere Quellen belegen, dass die Amahuaca einst ein riesiges Gebiet zwischen dem Ucayali und Yuruá bewohnt hatten, das sich vom mittleren Ucayali im Norden bis zum mittleren Urubamba im Süden erstreckte.

Im 18. und 19. Jahrhundert überfielen die Conibo, Shetebo, Shipibo und Piro – alle vom Hauptarm des Ucayali und des Urubamba – unablässig die nördlichen Amahuaca, von denen sie zahlreiche gefangen nahmen. Um diesen Angriffen zu entgehen, zogen die Amahuaca gegen Süden und liessen sich im Quellgebiet des Yuruá und Purús nieder, einer Gegend, die schon von anderen Amahuaca-Gruppen besetzt war. Hier unterhielten sie friedliche Kontakte zu den Campa (Arawak-Sprachgruppe) und zu den pano-sprechenden Cashinahua.

Später hatten sie dann sehr unter den Folgen des Gummi-booms und der eingeschleppten Krankheiten zu leiden. Von den 3000–4000 Amahuaca im Jahre 1907 überstieg ihre Zahl 1960 nicht die 650 (400 in Peru und ca. 250 in Brasilien, Carneiro 1962b: 31). 1953 errichtete ein Mitglied des SIL eine Station am oberen Río Inuya, von wo aus er die zahlreichen Amahuaca der Umgebung und entlang des benachbartend Río Curiuja besuchte. Einige Jahre darauf erkundeten Dominikanermissionare von Sepahua aus den Inuya und Mapuya und nahmen mit den dortigen Amahuaca und Yaminahua friedliche Beziehungen auf. Etwa um 1960 verliess eine kleine Amahuaca-Gruppe den oberen Inuya, um sich am oberen Ucayali niederzulassen, wo sie als Holzfäller arbeiteten. Als 1968 das SIL seine Station am oberen Inuya verliess, zogen die Dominikaner dorthin, und es gelang ihnen, die in der Nähe lebenden Amahuaca zum Siedeln im Sepahua zu bewegen. Kurz nach

Tabelle 2

Gesamtbevölkerung der Amahuaca (nach verschiedenen Autoren, * Daten stammen vom Instituto Indigenista Peruano).

Quelle	geschätzte Bevölkerung
Carneiro (1962b: 31)	400
Chirif und Mora (1975: 64)	1500
Ribeiro und Wise (1978: 55)	500–1500
Dirección de Comunidades Nativas del Peru(1962)*	1656
Páginas (1985)*	1000
Instituto Indigenista Peruano (1986)*	1915
Verswijver (1986)	500–600

deren Ankunft starben viele von ihnen an Epidemien. Die Mehrheit der Überlebenden kehrte darauf in ihr ursprüngliches Wohngebiet zurück. Nur eine kleine Gruppe blieb im Sepahua. Heute arbeiten viele Amahuaca als Holzfäller oder für lokale Ölgesellschaften

Wohngebiet und Demographie: Im Gegensatz zum traditionellen Siedlungsmuster, das aus kleinen und öfter verlegten Dörfern bestand, leben die Amahuaca heute in oder bei einigen grösseren Siedlungen im Südosten Perus. In den letzten Jahren haben verschiedene Autoren widersprüchliche Daten über die Gesamtbevölkerung der Amahuaca Perus publiziert (cf. Tabelle 2). Nach meinen eigenen, 1986 gesammelten Informationen, gibt es ca. 350 Amahuaca verteilt auf (oder auf die Umgebung von) sechs grössere(n) Dörfer(n) (cf. Tabelle 3). Dazu kommen einige Amahuaca-Gruppen die weiterhin isoliert an den Zuflüssen des oberen Inuya leben, und eine bis zwei isolierte Siedlungen am oberen Piedras (vgl. S. 200). Man darf deshalb annehmen, dass die Zahl der Amahuaca in Peru 500–600 Individuen umfasst. In Brasilien wird von einem einzigen Amahuaca-Dorf berichtet, das etwas nördlich von Cruzeiro do Sul liegt, von dem aber demographische Angaben fehlen.

Bibliographie: Ethnographische Feldforschungen bei den Amahuaca wurden von Robert Carneiro und Gertrude Dole durchgeführt. Beide haben eine Reihe von Aufsätzen verfasst, die heute noch die Grundlage unserer Kenntnisse dieser Pano-Gruppen darstellen (Carneiro 1962a, 1962b, 1964a, 1964b, 1964c, 1970, 1974, und Dole 1961, 1962, 1973, 1974a, 1974b, 1979a, 1979b).

Zusätzliche Informationen liefern Huxley und Capa (1964) in ihrem interessanten und mit ausgezeichneten Photos ausgestatteten Buch, das auch Feldnotizen der genannten Ethnologen enthält, ferner Kietzman (1952) und

Tabelle 3
Heutige Siedlungen kontaktierter Amahuaca-Gruppen Perus

Dorf/Dörfer	geschätzte Bevölkerung
1. Oberer Purús	30
2. Oberer Yuruá (bei Militärposten)	30
3. Sepahua (Dominikanische Mission)	80
4. Nuevo San Martin (SIL Missionsstation)	120
5. Jatitza (oberer Ucayali)	60
6. Unterer Piedras	30
Total	ca. 350

kleinere von Dominikanern verfasste Artikel (Alvarez F. 1950, 1951a, 1951b; Alvarez R. 1961, 1964). In jüngerer Zeit hat der peruanische Ethnologe Zarzar (1983) bei den Angehörigen verschiedener Ethnien gearbeitet, die heute zusammen auf der dominikanischen Missionsstation von Sepahua leben.

2. Die Marinahua und Sharanahua

Linguistisch besteht zwischen den Sharanahua (*Gute Leute*) und den Marinahua (*Agouti Leute*) kein Unterschied. In der Tat wurde letztere Bezeichnung für eine kleine Pano-Gruppe benutzt, die sich heute selbst Sharanahua nennen. Dies kann auch durch die Tatsache erklärt werden, dass die wenigen Marinahua heute in Dörfern leben, die vorwiegend von Sharanahua bewohnt sind.

Kontaktgeschichte: Am Ende des letzten Jahrhunderts lebten die Marinahua und Sharanahua entlang des oberen R. Tarauacá (Brasilien). Während des Gummibooms wurden sie durch eine Reihe von Epidemien stark dezimiert. Nach einem Überfall durch Siedler am R. Yaminahua (Brasilien) 1935, zogen sie an den oberen R. Curanjá (Peru). Von neuen Epidemien heimgesucht, begaben sie sich an den oberen Purús, wo sie die Yaminahua bekämpften.

In den frühen fünfziger Jahren etablierten Peruaner, die den Purús befuhren, friedliche Kontakte zu den Sharanahua und später den Marinahua. Etwas später gelang es den Dominikanern, beide Gruppen zum Siedeln in der kleinen Stadt Esperanza zu bewegen. Ende der fünfziger Jahre begann das SIL seine Tätigkeit unter ihnen.

Wohngebiet und Demographie: Heute gibt es in Peru drei Sharanahua-Marinahua-Dörfer, nämlich San Marcos, Santa Margarita und Gasta Bala.

Tabelle 4

Gesamtbevölkerung der Sharanahua-Marinahua Perus (nach verschiedenen Autoren, *d'Ans meint, dass «un nombre indéterminé de familles de Marinahua» entlang des Purús. lebe).

Quelle	Geschätzte Bevölkerung		
	Marina- hua	Sharana- hua	Total
Chirif und Mora (1975: 156, 186)	50	1100	1150
Ribeiro und Wise (1978: 176)			1000–1500
Dirección de Comunidades Nativas del Peru (1982)	55	1214	1269
d'Ans (1982: 255)	*	250	250
Wise (1983)			850–1500
Páginas (1985)	50	700	750
Instituto Indigenista Peruano (1986)	64	1404	1468

Diese Dörfer befinden sich eine Kanu-Tagreise von Esperanza flussauf am oberen Purús.

Die Schätzungen über die Zahl der Sharanahua-Marinahua gehen weit auseinander, liegen sie doch bei 250–1500 Individuen (cf. Tabelle 4). Leider war es mir nicht möglich, über die heutige Bevölkerungszahl Genaueres zu erfahren.

Bibliographie: Einzig Siskind hat längere Zeit bei den Sharanahua ethnologisch gearbeitet. Ihre Publikationen stellen die einzige anthropologische Quelle zu dieser Pano-Gruppe dar (cf. Siskind 1973a, 1973b, 1974). Zusätzliche Informationen stammen aus der Feder von Dominikaner-Missionaren (Torralba 1976).

3. Die Yaminahua, Chandiahua und Mastanahua

In der Literatur besteht Uneinigkeit darüber, ob man die Mastanahua und Chandinahua als Untergruppe der Yaminahua zu betrachten habe – oder ob es sich dabei um eine eigene Pano-Gruppe handle. Ich habe dieses Problem in zwei Arbeiten (Verswijver 1987a, 1987b – i. p.) behandelt und dabei aufgezeigt, dass der Terminus Yaminahua sehr wahllos benutzt wird und dass ich die Mastanahua und Chandinahua als Lokalgruppen der Yaminahua (cf. Tabelle 5) betrachte, etwa so wie die Sharanahua und Marinahua Lokalgruppen einer anderen Pano-Gruppe sind.

Tabelle 5

Yaminahua-Lokalgruppen (aufgrund eigener Feldforschung,
* unkontaktierte Gruppen)

Name		Heutiges Wohngebiet
Boronahua*	Perlen-Leute	oberer Embira
Chandinahua	Lügner	Purús und Yaco
Chitonahua*	Nackte Leute	Embira
Coronahua	Pilz-Leute	Purús
Masronahua*	?	Cujar
Mastanahua	Starke Leute	Yuruá und Urubamba
Maxonahua	Opossum-Fremde	Yuruá und Acre
Nehanahua	Trompetenvogel-Leute	Mapuya und Yuruá
Nixinahua	Lianen-Leute	Mapuya und Yuruá
Xaonahua	Knochen-Leute	Mapuya und Yuruá

Kontaktgeschichte: Gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts siedelten die Yaminahua (*Eisen-Leute*) im Gebiet zwischen dem Mittel- und Oberlauf der Flüsse Embira, Muru und Tarauacá (Brasilien). Das Vordringen der Gummisammler führte zu einer Aufsplitterung der Gruppen. Während einige im traditionellen Wohngebiet blieben, zog der grösste Teil nach Süden und Südwesten, um sich am oberen Purús und oberen Mapuya (Peru) niederzulassen. Dort kämpften sie gegen zahlreiche Pano-Gruppen (wie z.B. die Sharanahua, Marinahua und vor allem die Amahuaca). Diejenigen, die in Brasilien blieben, unterhielten weiterhin Kontakte mit den Gummisammlern und wurden schliesslich in die lokale Wirtschaft miteinbezogen.

Ähnlich wie die Sharanahua und Marinahua wurden auch diejenigen Yaminahua, die sich am oberen Purús niedergelassen hatten, von Siedlern und Dominikanermissionaren Ende 1940 anfangs 1950 auf friedliche Weise kontaktiert. Einige Yaminahua-Familien zogen von da nach Südosten an die Flüsse Yaco und Acre (Brasilien). Zu Beginn der fünfziger Jahre wanderten die Mastanahua und Chandiahua ins Gebiet des oberen Purús. Gleichzeitig unterhielten damals die Xaonahua friedliche Beziehungen mit einigen Siedlern am oberen Tarauacá. Eine Masernepidemie allerdings suchte diese Gruppe heim und raffte ganze Familien dahin. Darauf flohen die Xaonahua nach Süden und liessen sich in der Nähe des oberen Mapuya nieder, wo bereits andere Gruppen, wie die Nehanahua, Nixinahua und Maxonahua Zuflucht gesucht hatten. In den frühen sechziger Jahren zogen die Mastanahua in die Nähe der ihnen linguistisch wie kulturell eng verwandten Sharanahua-Marinahua, um besser an die begehrten Eisenwerkzeuge heranzukommen. Einige Jahre später (1963?) suchten die Chandinahua Kon-



Abb. 1. Zwei Yaminahua-Frauen auf einer Bank sitzend. Die ältere Frau (rechts im Bild) trägt den traditionellen Bambus-Kopfreif (Paititi, September 1986).

takte mit den Mastanahua und zogen deshalb in die Nähe von Esperanza. Etwa um 1975 verliessen einige Mastanahua-Familien das Purús-Gebiet und begaben sich auf die Missionsstation von Sepahua. Ende 1950 anfangs 1960 hatten Dominikanermissionare Kontakt zu den zahlreichen Gruppen vom Mapuya aufgenommen, welche dauernd die bereits kontaktierten Amahuaca-Siedlungen überfielen. Eine kleine und erst kürzlich kontaktierte Yaminahua-Gruppe liess sich im Sepahua nieder, wurde aber von den dort siedelnden Amahuaca fast völlig aufgerieben.

Sobald die ehemals feindlichen Yaminahua vom Mapuya befriedet worden waren, drangen sofort zahlreiche Holzfäller ins Gebiet vor, später gefolgt von Ölprospektoren. Geblendet von dem Angebot an Metallwerkzeugen, konnten die jungen Yaminahua-Männer leicht von den Patronen als Arbeitskräfte rekrutiert werden, und ein schneller Akkulturationsprozess fand statt. Dennoch verliess Ende der sechziger Jahre eine grosse Yaminahua-Gruppe, die sich aus Mitgliedern mehrerer traditioneller Lokalgruppen

Tabelle 6

Heutige Zahl der kontaktierten Yaminahua-Mastanahua- und Chandinahua-Gruppen Perus (nach verschiedenen Autoren; *Chandinahua nicht speziell erwähnt, wohl bei den Yaminahua oder Sharanahua mitgezählt).

Quelle	Geschätzte Bevölkerung			
	Yamina- hua	Mastana- hua	Chandina- hua	Total
Chirif und Mora (1975: 157, 207)	300	600	?	+900
Ribeiro und Wise (1978: 176, 194)	200–600	150	50–150	400–900
d'Ans (1982: 254–255)	427	120	?	+550
Dirección de Comunidades Nativas del Peru (1982)	642	1214	*	1856
Páginas (1985)	1300	300	*	1600
Instituto Indigenista Peruano (1986)	766	383	255	1404
Verswijver (1986)	380	210	30	620

zusammensetzte, das Mapuya-Gebiet, um an den Huacapishtea (ein grosser Zufluss des oberen Yuruá) zu ziehen. 1973 nahm das SIL unter diesen Yaminahua seine Arbeit auf. (Abb. 1).

1975 tötete ein Yaminahua-Mann vom Mapuya einen peruanischen Arbeiter im Lager der Ölgesellschaft am Zusammenfluss des Inuya mit dem Mapuya. Einige Amahuaca³ reagierten empört, und die Situation beruhigte sich erst als der Yaminahua-Täter mit seiner Familie an den Huacapishtea übersiedelte. Wie die Amahuaca arbeiteten auch die Yaminahua vom Mapuya als Holzfäller, während diejenigen von Huacapishtea sich im Anbau von Bohnen versuchten.

Geographie und Demographie: Die Yaminahua zählen heute zu den am meisten verstreut lebenden Pano-Gruppen. Yaminahua-Siedlungen finden sich in Peru, Brasilien und sogar Bolivien. Über die Bevölkerungszahl herrscht grosse Unsicherheit. In Südost-Peru schätzt man ihre Zahl auf 400–1856 Individuen (cf. Tabelle 6)! Meine Feldforschungen ergaben eine Zahl von 620 peruanischen Yaminahua, verteilt auf fünf grössere Siedlungen (cf. Tabelle 7). Neben diesen uns bekannten Gruppen, scheinen aber noch

3 Diese waren Mitglieder der Cotinahua-Untergruppe, einer Amahuaca Lokalgruppe, die traditionell mit den Xaonahua, der Yaminahua-Lokalgruppe des Angreifers verfeindet waren (d'Ans 1982: 269).

Tabelle 7

Heutiges Siedlungsgebiet kontaktierter Yaminahua-, Mastanahua- und Chandinahua-Gruppen

Dorf/Dörfer	geschätzte Bevölkerung	Name in der Literatur
1. Paititi (oberer Huacapishtea)	180	Yaminahua
2. Raya (unterer Mapuya)	200	Yaminahua
3. Bola de Oro (oberer Purús)	30	Chandinahua
4. Sepahua (Dominikaner Mission)	80	Mastanahua
5. Catay (oberer Purús)	130	Mastanahua
Total:	620	

einige nicht-kontaktierte zu existieren (cf. S. 200). In Brasilien gibt es ca. 350 Yaminahua, verteilt auf vier Siedlungen entlang des R. Yuruá, Acre und Yaco. Eine weitere Yaminahua-Siedlung mit etwa 80 Einwohnern findet sich auf brasilianischem Territorium (R. Acre).

Bibliographie: Bis heute haben sich nur wenige Autoren speziell den verschiedenen Yaminahua-Gruppen und -Untergruppen gewidmet. Die Informationen verteilen sich zudem über etliche Publikationen. Daten zu den interethnischen Kontakten finden sich bei Huxley und Capa (1964), sowie in Zarzar (1983). Spezielle Angaben zu den Chandinahua sind in einem unpublizierten Rapport eines Schweizer Forschers enthalten, der diese Indianer zwei–drei Jahre nach ihrer Niederlassung bei Esperanza besucht hatte (Weber 1966ms).

Einzig Graham Townsley (Universität Oxford) hat als Anthropologe Feldforschung bei den Yaminahua durchgeführt. Ende der siebziger Jahre hat er während Monaten bei den Gruppen vom Huacapishtea und Mapuya gearbeitet (Townsley 1983, 1986). Ich selbst habe die Huacapishtea Yaminahua 1986 kurz besucht und darüber berichtet (Verswijver 1987a, 1987b–i. p., 1987c–i. p.).

4. Die Yura (oder Parquenahua)

Kontaktgeschichte: Seit längerer Zeit weiss man von einer grösseren Pano-Gruppe und mehreren Dörfern auf der Wasserscheide des oberen Manu und Mishagua. Da diese aber noch nie von jemandem in Augenschein genommen worden waren, werden sie in der Literatur einmal den Amahuaca das andere Mal den Yaminahua zugeordnet.

Einige sprechen sogar von Mashco-piro oder Piro-Mashco⁴, ein Name der heute einer isolierten nicht-Pano-Gruppe vom östlichen Manu-Nationalpark gegeben wird. Mitglieder des SIL äusserten sich vorsichtiger. Da sie sich über die Identität besagter Gruppe nicht im klaren waren, nannten sie sie *Parquenahua* (weil diese im Manu-Nationalpark siedelten) oder einfach *Nahua*. Da kein spezifischer *nahua*-Name gesichert ist, und weil sich die *Parquenahua* selbst als *Yura (mein Volk)*⁵ bezeichnen, werde ich sie im folgenden auch so nennen.

Bis vor kurzem zeigten sich die Yura Eindringlingen gegenüber sehr feindselig, indem sie Holzfäller, Ölprospektoren ebenso überfielen wie andere benachbarte Gruppen, z.B. Tayakome, ein Machiguenga (Arawak) Dorf am mittleren Manu. Deshalb vermieden es Indianer und Holzfäller, den oberen Manu und den oberen Mishagua zu bereisen. Yura-Angriffe wurden aber auch vom Süden des Gebietes gemeldet. Anfangs 1984 besuchte der peruanische Präsident Belaunde ein Öl-Camp am oberen Camisea, beim Quellgebiet des Serjali (eines Zuflusses des Mishagua). Während der Helikopter zur Landung ansetzte, überfielen die Yura plötzlich das Lager. Derart überrascht, eröffneten die Arbeiter das Feuer und töteten, wie man mir berichtete, einige Yura-Männer. Anfangs April⁶ errichteten vier Männer (zwei Peruaner, ein Machiguenga und ein Mastanahua-Yaminahua) von der Missionsstation in Sepahua, ein kleines Holzfäller-Lager am unteren Mishagua. Eines Morgens, als der Mastanahua und einer der Peruaner im Wald Holz fällten, erschienen ein paar Yura-Männer. Die beiden Holzfäller, die im Lager zurückgeblieben waren, warfen sich zu Boden, während die Yura das Lager plünderten, etwas Nahrungsmittel stahlen, um sich dann im Kanu mit Aussenbordmotor, das die Holzfäller in der Nähe vertäut hatten, davon zu machen. Die Holzfäller suchten Hilfe bei einem anderen Lager etwas weiter flussab. Begleitet von einigen Amahuaca, Yaminahua (Mastanahua) und Machiguenga, setzte der Patron des geplünderten Lagers den Yura unverzüglich in einem geliehenen Boot mit Aussenbordmotor nach. Am späten Nachmittag fanden sie die Yura an einem schmalen Flusslauf und beschossen ihr Lager.

4 Bis in die sechziger Jahre wurden die verschiedenen Harakmbut sprechenden Gruppen (wie Amaraakaeri, Huachipaeri, Zapiteri etc. vom Madre Dios und seinen Zuflüssen oft als *mashco* bezeichnet. Heute benutzen die Südostperuaner diesen Namen gelegentlich für alle nicht-kontaktierten und feindlichen Ethnien ihres Gebietes. Als Mashco-Piro wird auch eine noch unkontaktierte Pano-Gruppe im östlichen Teil des Manu-Nationalparks bezeichnet. Der Name leitet sich her vom Morphen *mashco* (gemeint ist die Quebrada Mashco, ein kleiner Fluss, an dem diese Indianer vor einigen Jahren erstmals gesichtet worden waren) und *piro* (da man annimmt, dass es sich um eine Arawak sprechende Gruppe handelt, deren Dialekt dem Piro verwandt ist).

5 Der gleiche Name ist mehreren Pano-Gruppen, wie den Yaminahua, Amahuaca etc. bekannt und wird von ihnen benutzt.

6 Es gibt verschiedene oft widersprüchliche Versionen über diese friedlichen Erstkontakte mit den Yura. Die vorliegende Darstellung beruht auf einer Zusammenstellung aufgrund verschiedener, an unterschiedlichen Orten gesammelter Aussagen.



Abb. 2. Krankes Yura-Mädchen in seiner Hängematte (Putaya, September 1986).

Überrumpelt flohen die Yura in die Wälder, wobei sie Pfeil und Bogen zurückliessen. Die Strafexpedition fasste zwei Yura-Männer, die von Gewehrkugeln in den Beinen getroffen worden waren. Erst dann realisierten die Mastanahua-Yaminahua-Männer, dass ihre Sprache mit derjenigen der Yura identisch war. Auf Befehl des patróns, riefen sie in den Wald, um die fliehenden Yura unter dem Versprechen von Geschenken zur Umkehr zu bewegen. Etwas später erschien eine kleine, erschreckte Gruppe von Yura. Dies war ein entscheidender Augenblick, der sich als für die Yura fatal erweisen sollte.

Die Yura umarmten den Mastanahua-Mann und seine Begleiter, und entkleideten darauf die Besucher. Als sie nach mehr Kleidern und Metallwerkzeugen verlangten, erklärte der Mastanahua, dass auf sie viele Geschenke in der Missionsstation von Sepahua warteten. Als die Holzfäller beschlossen, die beiden Verletzten den Dominikanern in Sepahua in Pflege zu geben, folgten ihnen auch zwei weitere junge Yura-Männer.

Zufällig landete kurz darauf ein Flugzeug des SIL in Sepahua, das einen amerikanischen Arzt an Bord hatte. Der Pilot hörte von den vier Yura, die bei den Mastanahua, ca. 1 km von Sepahua entfernt, lebten. Der Arzt untersuchte die Yura, die stark husteten, aber noch keine Anzeichen von

Lungenentzündung hatten⁷. Etwas später beschlossen die vier Yura in ihre Dörfer zurückzukehren. Da sie noch immer husteten, riet man ihnen, nicht direkt die Dörfer aufzusuchen, sondern sich einige Tage in einem Lager, halbwegs zwischen ihrem Dorf und Sepahua, aufzuhalten. Nicht gewahr der tödlichen Folgen für ihre Leute jedoch, entschieden sich die vier Männer zur unverzüglichen Heimkehr. Im Juli besuchten einige Mastanahua-Männer die Yura am oberen Mishagua, wo sie feststellten, dass viele von diesen gestorben und die übrigen alle todkrank waren. Sie kehrten mit dieser Nachricht nach Sepahua zurück, worauf das SIL etliche Missionare und Pflegepersonal per Wasserflugzeug an den oberen Mishagua entsandte. Die SIL-Leute versorgten mehrere Dörfer an den Oberläufen des Mishagua und Manu. Berichten zufolge sollen dort 40 Leichen gezählt worden sein, doch zweifelsohne forderte diese erste Epidemie bedeutend mehr Opfer. Etwa 180 Indianer wurden medizinisch versorgt, doch beinhaltet diese Zahl nicht die gesamte Yura-Bevölkerung, weil einige weiter entfernte Dörfer nicht besucht werden konnten. Das SIL führte noch zwei Monate lang seine medizinische Betreuung fort und verliess dann die Gegend.

Von da an besuchten mehrere Yura-Gruppen gelegentlich Sepahua, und Mitte 1985 zogen etwa 80 dorthin, um Nahrung und Geschenke zu erbetteln. SIL-Mitglieder überredeten darauf 30 davon an den Mishagua zurückzukehren. Ein neues Dorf wurde an der Mündung des Serjali und dem Mishagua errichtet, das aber wegen der zunehmenden Zahl an Holzfällern bald verlassen und bei Putaya am oberen Mishagua neu aufgebaut wurde. Die Yura sind ziemlich unstedt. Leute, die heute in Sepahua sind, trifft man einige Monate später in Shintuya, einer weiteren Dominikaner-Mission am Madre de Dios. Sie suchen diese Stationen auf, um ärztlich behandelt zu werden oder Geschenke zu erhalten. Da sie oft mit neuen Krankheiten von dort zurückkehren, folgt eine Epidemie auf die andere. Dazu kommt das Vordringen immer zahlreicherer Holzfäller in das Mishagua-Gebiet. So wie die Lage sich heute darbietet, können die Yura nur durch sorgsam durchdachte medizinische Sofort-Massnahmen von totaler und schneller Ausrottung bewahrt werden.

Geographie und Demographie: Obwohl das SIL die Gesamtbevölkerung der Yura 1978 auf ca. 200 schätzte, zeigt die neuere Forschung, dass man sich unterschätzt hatte, und postuliert für 1984 eine Zahl von 400 Personen! Da die Yura-Familien zwischen ihren verschiedenen Dörfern und den Missionsstationen pendeln, ist es sehr schwierig ihre heutige Zahl zu erfassen. Aufgrund verschiedener Quellen muss für 1986 allerdings eine Gesamtbevölkerung von nunmehr 150 Yura angenommen werden (cf. Tabelle 8). Trotz des Fehlens demographisch geeigneter Daten, muss befürchtet werden,

⁷ Lungenentzündungen treten oft kurz nach den ersten Kontakten mit Vertretern unserer Gesellschaft auf und verlaufen für diejenigen, die dagegen nicht immun sind, in der Regel tödlich.

Tabelle 8

Heutiges Siedlungsgebiet kontaktierter Yura. (Bei 1 und 2 handelt es sich um Missionsstationen, 3 und 4 befinden sich innerhalb des Manu Nationalparks.)

Siedlungsgebiet	Geschätzte Bevölkerung
1. Sepahua (Urubamba)	40
2. Putaya (oberer Mishagua)	30
3. unterer Cashpajali	40
4. oberer Manu	40
	Total ca. 150

dass über 50% der Bevölkerung von 1984 den Seuchen erlegen ist, die auf den ersten Kontakt vor zwei Jahren folgten!

Neueren Untersuchungen zufolge gibt es wahrscheinlich zwei bis drei Dörfer von Yura, die sich nach der Epidemie von 1984 in den Wald zurückgezogen hatten oder überhaupt noch nie kontaktiert worden waren.

Bemerkungen zu den Beziehungen zu anderen Pano-Gruppen:

Wie bereits erwähnt sind die Yura linguistisch eng mit den Yaminahua verwandt und, etwas weniger, auch mit den Sharanahua und Marinahua. Tatsächlich erbrachten neue linguistische Forschungen, dass, ausser einigen, von allen Beteiligten nicht mehr verwendeten Tabu-Vokabeln und eines Diminutivs, der im Yura überwiegt, aber bei den Yaminahua weniger vorkommt, das Yura dem Yaminahua völlig entspricht (Bob Croesse, SIL pers. Mitt.). Zu dieser auffälligen linguistischen Verwandtschaft kommt noch, dass der alte Führer des Yaminahua-Dorfes von Paititi (am oberen Huacapishtea) ein enger Verwandter des Yura-Führers von Putaya ist.

Ethnohistorische Daten zeigen, dass die Yura, wie die Yaminahua, einst am oberen R. Embira lebten. Sie zogen vor ca. 40 Jahren nach Süden, wohl nach unglücklichen Zusammenstößen mit *weissen* Siedlern im Embira-Gebiet.

Bibliographie: Da sie erst vor drei Jahren kontaktiert wurden, bestehen bibliographische Daten lediglich aus Hinweisen auf die Existenz der Yura oder aus Berichten über Zusammenstöße mit Holzfällern im Mishagua-Gebiet und der benachbarten Region.

1985–1986 führte Patricia Reynoso (CNRS-Frankreich) eine längere Feldstudie bei den Yura von Sepahua und Putaya durch und arbeitet im Augenblick bei sämtlichen kontaktierten Yura-Gruppen. Im Sommer 1986 hielten sich Kim Hill und Hillard Kaplan (USA) studienhalber drei Monate bei den Yura des R. Cashpajali auf, während ich zur gleichen Zeit Putaya einen kurzen Besuch abstattete.

5. Isolierte Pano-Gruppen

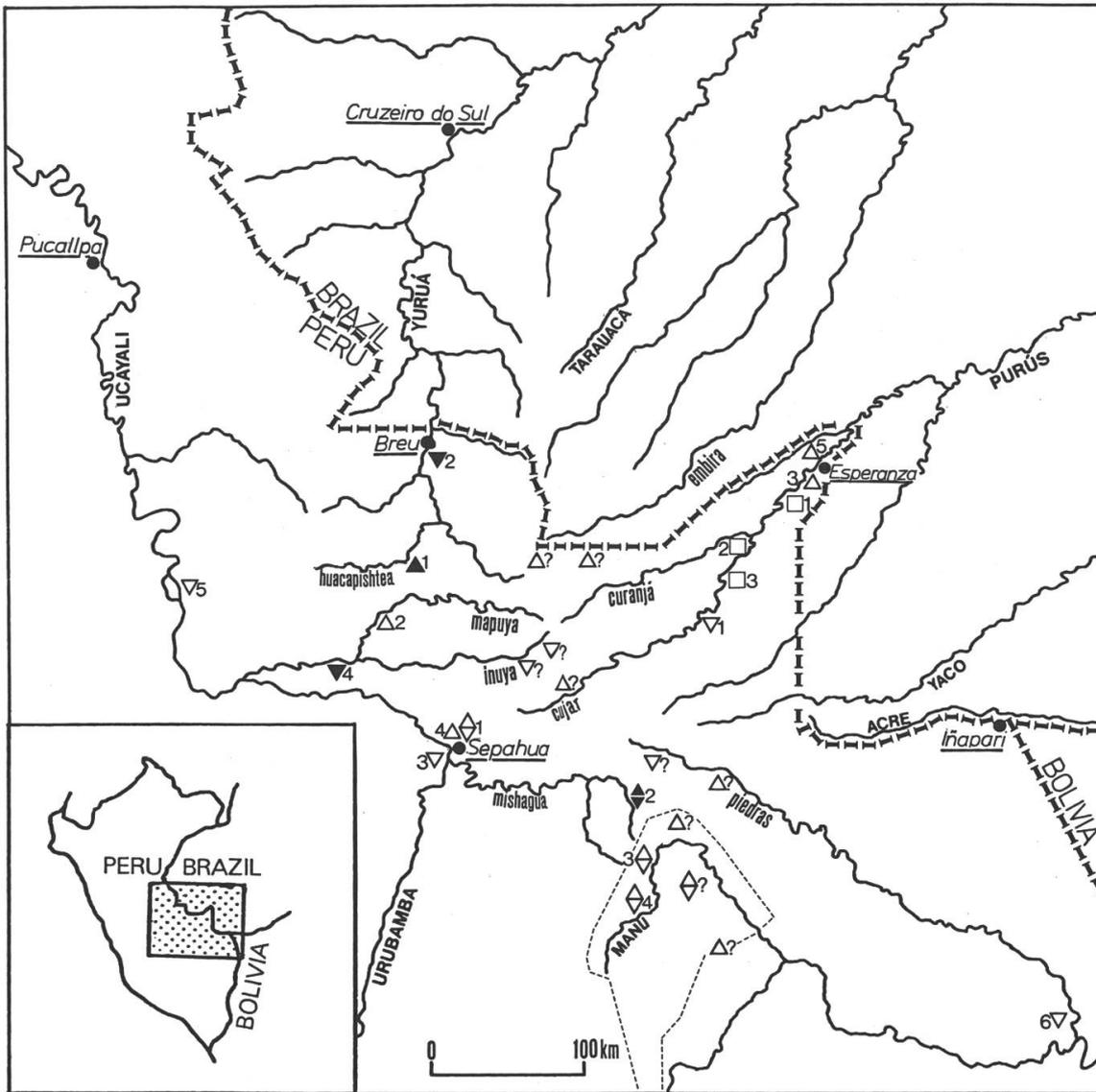
Wie mehrfach erwähnt, sind bislang einige Pano-Gruppen in Südost-Peru isoliert geblieben. Diese leben alle an kleinen Zuflüssen des oberen Embira, Purús und Piedras. So wenig weiss man von diesen Gruppen, dass sogar in einigen Fällen deren Existenz eine offene Frage ist. Im folgenden sei hier dargelegt, was ich über sie in Erfahrung bringen konnte.

Isolierte Amahuaca-Gruppen: Bekanntlich siedeln ein paar wenige Amahuaca-Gruppen weiterhin im Gebiet des oberen Inuya. Soweit das festzustellen war, hatten die meisten, wenn nicht sogar alle, friedliche Kontakte mit den Dominikanern oder Mitgliedern des SIL in den sechziger Jahren. Wahrscheinlich haben sich einige dieser Amahuaca, nach den verheerenden Folgen dieser Kontakte (d.h. Todesfälle infolge eingeschleppter Krankheiten), in unzugänglichere Gegenden zurückgezogen. Die Existenz von einer oder zwei isolierten Amahuaca-Gruppen im Gebiet des oberen R. Piedras wird in der Literatur verschiedentlich erwähnt (d'Ans 1972: 99–100; Chirif und Mora 1977; Wahl 1985). Dies wurde auch von einigen Piro in Sepahua bestätigt, die eine solche Siedlung 1979 kurz besucht hatten. Die Piro-Männer fügten hinzu, dass diese Amahuaca noch Steinbeile benutzten⁸.

Isolierte Yaminahua-Gruppen: In Südostperu soll es einige isolierte Yaminahua-Gruppen geben. Verschiedene Autoren erwähnen solche vom oberen Piedras und oberen Manu (Chirif und Mora 1977; Ribeiro und Wise 1978; Wahl 1985). D'Ans sagt, dass «... en 1970 et 1971, j'ai dialogué à maintes reprises avec un de ces groupes (Yaminahua) sur le Haut-Manu, où je les recontrais au cours de leur cycle de migrations saisonnières» (1982: 267). Bei diesen Yaminahua handelt es sich um die 1984 kontaktierten Yura (cf. S. 196). Andere isolierte Yaminahua werden auch vom oberen Panahua und Pinquén im Manu-Park erwähnt. (d'Ans 1972: 98).

Auf eine besonders isolierte Gruppe wird in der Literatur oft als *Cujareño* hingewiesen, was sich auf ihr Wohngebiet am oberen Cujar bezieht und nicht auf einen einheimischen Namen. Die bereits kontaktierten Yaminahua bezeichnen diese *Cujareño* als Masronahua (wofür ich keine Übersetzung weiss) und behaupten, sie seien nah mit ihnen verwandt. Die Masronahua verfügen über Buschmesser, die sie auf Überfällen bei benachbarte Siedlungen erbeutet haben. 1985 töteten sie am oberen Inuya eine Amahuaca-Frau. Eine anfangs der siebziger Jahre aufgenommene Luftaufnahme zeigt eine Masronahua-Siedlung bestehend aus zwei Langhäusern (Chirif und

⁸ Zweifelsohne handelt es sich beim Piedras um den am wenigsten bekannten aller grösseren Flüsse in Südostperu. Das liegt wohl daran, dass verschiedene Expeditionen entweder nie mehr zurückkehrten oder von einer unbekanntem Pano-Gruppe vom mittleren Piedras vertrieben wurden. Diese unbekanntete Gruppe wird oft als *mashco* bezeichnet (cf. Anmerkungen 4).



Verteilung der Dörfer. Die Zahlen beziehen sich auf die Tabellen 3, 7 und 8.
 Schwarze Symbole bedeuten, dass sich eine Landepiste in der Nähe befindet.
 ? = ungefähre Lage der Siedlung.

- ▽ Amahuaca Dörfer
- Sharanahua und Marinahua Dörfer
- △ Yaminahua, Chandinahua und Mastanahua Dörfer
- ◇ Yura Dörfer
- Peruanische Siedlungen
- Ungefähre Grenze des Manu National Parks

Mora 1977: 111), und das SIL schätzt ihre Zahl auf 20–100 Personen (Wise 1983: 844). Die Boronahua (*Perlen-Leute*) oder Morunahua, wie sie in SIL-Publikationen (Ribeiro und Wise 1978: 195; Wise 1983: 844) genannt werden – und Chitonahua (*Nackte Leute*) stellen wohl die wichtigsten dieser isolierten Yaminahua-Gruppen dar. Über die Chitonahua weiss man nur, dass sie am oberen Embira (im Peruanisch-Brasilianischen Grenzgebiet) leben und dass ihr Dorf aus zwei Häusern (20–100 Einwohner?) besteht. Von den benachbarten ca. 150 Boronahua heisst es, dass sie eine einzige Siedlung bewohnen (Wise 1983: 844). 1973 hatten sie die Yaminahua in Paititi am oberen Huacapishtea angegriffen. Es scheint, dass sie die Boronahua und/oder Chitonahua kürzlich für eine Serie von Anschlügen auf brasilianischem Gebiet verantwortlich sind. Zwischen 1980–1981 erfolgten drei Angriffe auf Kampa (Arawak)-Gruppen am oberen Embira. Beim letzten Überfall sollen die Angreifenden Gewehre benutzt haben, die sie aus einem Gummi-Lager am oberen Taranacá erbeutet hatten. Die Kampa rächten sich ein Jahr später und töteten einen Mann, eine Frau und ein Kind. Zahlreiche Übergriffe der isolierten Pano-Gruppen zwangen die Kampa zum Verlassen ihres Wohngebietes, um weiter flussab zu siedeln. Im Mai 1985 schlugen die Kampa einmal mehr zurück, wobei sie 10 Erwachsene und 15 Kinder getötet haben sollen. Im Oktober gleichen Jahres wurden zwei Kampa-Männer während eines Gegenangriffes verletzt. Wieder bezeugten die Kampa, dass einige der Angreifer Gewehre besessen hätten, während andere mit Pfeil und Bogen kämpften. Einige sollen auch Shorts getragen haben, während andere nackt gingen. Bei jener Gelegenheit brannten auch sieben Kampa-Häuser nieder. Zur gleichen Zeit wurde eine östlich gelegene Kampa-Siedlung von einer anderen isolierten Gruppe angegriffen (Silva 1985; Pereira Neto 1985).

Isolierte Yura-Gruppen: Einige Informanten erwähnten die Existenz einiger weniger nicht-kontaktierter Yura-Dörfer im Gebiet des oberen Alto Manu (in der Nähe des oberen Camisea) und des oberen Contejo (in der Nähe des oberen Piedras).

Für praktische Hinweise und Informationen über das betreffende Gebiet wende man sich an den Autor (Musée d'Ethnographie, Boulevard Carl-Vogt 65–67, 1205 Genève)

Bibliographie

- ALVAREZ, F., 1950. «El Alto Purús». *Misiones Dominicanas del Perú*, Vol. XXXI: 425–429, Lima.
- 1951a. «Ritos y costumbres». *Misiones Dominicanas del Perú*, Vol. XXXII: 49–51, Lima.
- 1951b. «De médica entre los Amahuacas». *Misiones Dominicanas del Perú*, Vol. XXXII: 219–222, Lima.
- ALVAREZ, Ricardo, 1961. «Encuentro con los Amahuacas del Mapuya». *Misiones Dominicanas del Perú*, Vol. XLII: 16–23, Lima.
- 1964. «Ícaros: crimen y venganza». *Misiones Dominicanas del Perú*, Vol. XLV: 20–25, Lima.
- d'ANS André-Marcel, 1972. «Les tribus indigènes du Parc National du Manu». *Actas y Memorias del 39th International Congress of Americanists*, p. 95–100, Lima.
- 1982. *L'Amazonie Péruvienne Indigène*. Paris.
- CARNEIRO, Robert, 1962a. «Little-Known Tribes of the Peruvian Montaña». *Bulletin of the International Committee on Urgent Anthropological and Ethnological Research*, Vol. V: 80–85.
- 1962b. «The Amahuaca Indians of Eastern Peru». *Explorers Journal*, Vol XL(6): 26–37.
- 1964a. «The Amahuaca and the Spirit World». *Ethnology*, Vol. 3: 6–11.
- 1964b. «Shifting Cultivation Among the Amahuaca of Eastern Peru». *Völkerkundliche Abhandlungen*, Vol. 1: 9–18, Hannover.
- 1964c. «Logging and the Patrón System Among the Amahuaca of Eastern Peru». *Actas y Memorias of the 35th International Congress of Americanists*, p. 323–325, México.
- 1970. «Hunting and Hunting Magic Among the Amahuaca of the Peruvian Montaña». *Ethnology*, Vol. 9: 331–341.
- 1974. «On the Use of the Stone Axe by the Amahuaca Indians of Eastern Peru». *Ethnologische Zeitschrift*, p. 107–122, Zürich.
- CHIRIF, Alberto y Carlos MORA, 1977. *Atlas de Comunidades Nativas*. Lima (SINAMOS).
- DOLE, Gertrude, 1961. «The Influence of Population Density on the Development of Social Organization Among the Amahuaca of Eastern Peru». *Abstracts of the Annual Meeting of the American Anthropological Association*, Vol. LX: 8, Philadelphia.
- 1962. «Ethnographic Work Among the Amahuaca». *Middlebury College Newsletter*, Vol. XXXVI(2): 16–17.
- 1973. «Endocannibalism Among the Amahuaca Indians». *You and Others* (Romney and Devore, eds.), p. 240–246, Cambridge.
- 1974a. «The Marriages of Pacho: A Woman's Life Among the Amahuaca». *Many Sisters: Women in Cross-Cultural Perspective* (Matthiasson, ed.), p. 3–35, New York.
- 1974b. «Types of Amahuaca Pottery and techniques of Its Construction». *Ethnologische Zeitschrift*. p. 145–159, Zürich.
- 1979a. «Amahuaca Women in Social Change». *Sex Roles in Changing Cultures* (McElroy and Matthiasson, eds.), p. 111–121, Buffalo.
- 1979b. «Pattern and Variation in Amahuaca Kin Terminology». *Social Correlates of Kin Terminology. Working Papers on South American Indians*. Vol. 1: 13–36 Bennington College.
- HUXLEY, Matthew und Cornell CAPA, 1964. *Farewell to Eden*. New York (Harper and Row).
- KIETZMAN, Dale, 1952. «Afinidades culturales de los Amahuacas del Perú». *Perú Indígena*, Vol. 11(5/6): 226–233.
- PEREIRA NETO, Antonio, 1985. «Novo Ataque». *Povos Indígenas no Brasil – 85/86, Aconteceu Especial*, Vol. 17: 271. Rio de Janeiro (CEDI).

- RIBEIRO, Darcy y Mary Ruth WISE, 1978. «Los Grupos étnicos de la Amazonia Peruana». *Comunidades y culturas Peruanas*, Vol. 13, Yarinacocha.
- SILVA, Abel, 1985. «Conflitos inter-tribais no Alto Envira». *Jornal: O Rio Branco*, 17. 10. 1985. Ferner in *Povos Indígenas no Brasil – 85/86, Aconteceu Especial*, Vol. 17: 269–270. Rio de Janeiro (CEDI).
- SISKIND, Janet, 1973a. *To Hunt in the Morning*. New York (Oxford University Press).
- 1973b. «Tropical Forest Hunters and the Economy of Sex». *Peoples and Cultures of Native South America* (Gross, D. ed.), p. 72–79, New York.
- 1974. «Special Hunt of the Sharanahua». *Natural History*, Vol. 83(8): 72–79.
- TORRALBA SERRANO, A., 1976. «Leyendas Sharanahua». *Misiones Dominicanas del Perú*, Vol. XLVII: 30–32, Vol. XLVIII: 23–26.
- TOWNSLEY, Graham, 1983. «Apuntes sobre la historia de los Yaminahua en el Perú». *Amazonía Indígena*, Vol. III: 11–14.
- 1986. «La sociedad Yaminahua y sus 'otros'». *Extracta; Cultural Survival Quarterly*, Vol. 21–26.
- VERSWIJVER, Gustaaf, 1987 (ip). «Unité et particularisme de la parure Nahua (Pérou)». *Bulletin du Musée d'Ethnographie de la Ville de Genève*.
- 1987 (ip). b. *Bean Production and the Struggle for Independence Among the Yaminahua of Southeastern Peru* (29 p.).
- 1987 (ip). c. *Yaminahua: a Little-Known Pano Group of Southeastern Peru* (18 p.).
- WAHL, Lissie, 1985. «La Federación Nativa del Madre de Dios: informe de un congreso». *Amazonía Indígena*, Vol. IX: 15–23.
- WEBER, Michel, 1966 (ms). Étude sommaire d'un groupe Nahua du Haut-Purús (30 p).
- WISE, Mary Ruth, 1983. «Lenguas Indígenas de la Amazonía Peruana: historia y estado presente». *América Indígena*, Vol. XLIII: 823–848.
- ZARZAR, Alonso, 1983. «Intercambio con el enemigo: etnohistoria de las relaciones intertribales en el Bajo Urubamba y Alto Ucayali». *Relaciones intertribales en el Bajo Urubamba y Alto Ucayali*, Documento 5: 11–86 (CIPA), Lima.